Sprache(n) und Berufliche Bildung. QUALIFIZIERUNG UND BESCHULUNG VON SEITENEINSTEIGERN

Am 26.09.2016 fand an der Leuphana Universität Lüneburg das 2. Symposium zur Integration von Seiteneinsteiger_innen statt, das den im Januar 2016 in München begonnenen Dialog zwischen Politik und Wissenschaft über die Ländergrenzen hinweg fortsetzte. Damit wurde eine erste Anregung von dort, den interdisziplinären und bundeslandübergreifenden Austausch zwischen Bildungsadministration und Universitäten fortzusetzen, in angenehmer Tagungsatmosphäre fortgesetzt.

Dass die Flüchtlingszahlen, wenn auch nicht mehr so schnell, weiter gestiegen sind, war bekannt. Der Schwerpunkt des Symposiums, das schon in das Schuljahr 2016/17 fiel, lag auf der Frage, wie die sich stärker als in 2015 abzeichnenden Strukturen dauerhaft und in hoher Qualität gesichert werden können. Denn in Sachen Schul- und Berufsausbildung kommen viele der Geflüchteten mit diesem Schuljahr vermehrt in die Institutionen. Diese Ausgangslage wurde aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet.

Zu Beginn stellte Barbara Baumann von der TUM in München die Ergebnisse der inzwischen veröffentlichten Vollerhebung an Bayrischen Berufsschulen aus dem Jahr 2015 vor (Baumann, B./Riedl, A. (2016). Neu zugewanderte Jugendliche und junge Erwachsene an Berufsschulen: Ergebnisse einer Befragung zu Sprach- und Bildungsbiografien. Frankfurt a. M.: Peter Lang.). Die erfassten Sprach- und Bildungsbiografien von neu zugewanderten Jugendlichen und jungen Erwachsenen machten deutlich, dass sich hier wesentliche Herausforderungen aufzeigen lassen, die allerdings keine höhere als die in Deutschland bereits vorhandene Vielfalt finden lässt. Die sprachliche „Weltlage im Klassenzimmer“ (BB) erfordere dabei für die universitäre Sprachenausbildung allerdings ein Nachdenken über den Sprachenkanon, der sinnvollerweise für die zu erwerbenden Partnersprachen umgedacht werden müsse.

Aus praktischer Sicht stellte Günther Hoops vom Niedersächsischen Kultusministerium das im letzten Schuljahr entwickelte Konzept von SPRINT (Sprach- und Integrationsprojekt für jugendliche Flüchtlinge) vor (http://www.mk.niedersachsen.de/startseite/aktuelles/foerderung_von_fluechtlingskindern_niedersaechsischen_schulen/sprint/sprint-projekt--138199.html). Es zeigt sich eine sehr hohe Zufriedenheit der Berufsschulen mit diesem flexiblen Konzept von 25 Wochenstunden, in denen die Module I: *Spracherwerb*; II: *Einführung in die regionale Kultur- und Lebenswelt* und III: *Einführung in das Berufs- und Arbeitsleben* zu vermitteln sind. Dieses Modell soll nun ab Mitte Oktober 2016 durch weitere berufsorientierende Maßnahmen für die 16-21Jährigen erweitert werden, in denen sich die Teilnehmer_innen nach einem Kompetenzfeststellungsverfahren in weiteren Maßnahmen der Module IV: *Vertiefung des Spracherwerbs*, V: *Förderung Grundlagenwissen, insbesondere Mathematik* und VI: *Einführung in das Berufs- und Arbeitsleben* vor allem für Arbeiten in mittelständischen Unternehmen vorbereiten können. Liegt der Schwerpunkt bei SPRINT noch in den Berufsschulen, sind bei SPRINT-Dual vor allem die Unternehmen und damit die Zivilgesellschaft gefragt. Unterstützung findet das Modell durch die Arbeitsagentur: Es werden für die begleitende Berufsorientierung zehn Prozessbegleiter zur Verfügung gestellt. Finanziert wird die Maßnahme durch die Initiative *Bildungsketten* des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Es wird davon ausgegangen, dass das Projekt ähnlich erfolgreich implementiert werden kann wie SPRINT.

Einen erweiterten Blick in die sprachlichen Grundlagen gewährte Ariane Steuber von der Leibniz-Universität Hannover, die ihre konzeptionellen Überlegungen zu einer tätigkeitsbezogenen Sprachförderung in der beruflichen Bildung einerseits an Diversity-Differenzlinien in der beruflichen Benachteiligtenförderung andererseits in der Diskussion um bildungssprachliche Verstehensvoraussetzungen in verschiedenen Sprachverwendungssituationen verankerte. Die tätigkeitsbezogene Sprachförderung in der Beruflichen Bildung geht dabei von der Prämisse aus, dass Sprachkompetenz allgemein handlungsorientiert ist und ein kommunikatives Bewältigungshandeln auf den Stufen der nächsten Entwicklung darstellen müsse, das den Lernenden verdeutlicht werden kann.

In diesem Sinne stellte Magdalena Wiażewicz das Berliner Curriculum für Willkommensklassen (http://gfbm.de/wp-content/uploads/WiKoCurricBerufbldnSchulen_Leseprobe.pdf) vor. Hier wurden Sprachlernstufen nach dem Europäischen Referenzrahmen mit den Stufen des Deutschen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen kombiniert und beispielhaft die Umsetzung am Oberstufenzentrum Wirtschaft vorgestellt. Die treibende Kraft an integrierten Sprachhandlungen in den Fächern ist dabei, wenig der allgemeinen Kompetenzen durch mangelnde Sprachkenntnisse zu verlieren. Die im Curriculum aufgezeigten Progressionen des

Spracherwerbs erweisen sich als optimistisch-realistisch, da sie auf Erfahrungswerten beruhen. Es solle nun über die mittleren Ebenen der Fachbereichsleiter an den beruflichen Schulen implementiert werden. Es bleibt die herausragende Aufgabe in der Aus- und Fortbildung der Lehrenden, curricular in und für die Fächer zu arbeiten und Formen des berufsbezogenen Deutsch zu nutzen.

Die Materialentwicklung nahmen zwei weitere Vorträge in den Fokus. Zum einen bot das Pilotprojekt aus dem Niedersachsenweiten Mercator-Projekt „Umbrüche gestalten“, nämlich „Studierende qualifizieren – Spracherwerb gestalten“ (QuaSp - http://www.sprachen-bilden-niedersachsen.de/index.php/materialportal/40-allgemein/70-neues-pilotprojekt-im-rahmen-von-umbrueche-gestalten.html) Einblicke in die Gestaltung von Materialien für die Ausbildung Studierender für die Sprachenförderung von Geflüchteten. Im konkreten gesellschaftlichen Tun (Engagement) von Studierenden soll durch die Reflexion der Praxis einerseits erfahrungsbasiertes Wissen generiert werden (Learning) und andererseits ein nützlicher Beitrag zur Verbesserung von Aufgabenstellungen und Herausforderungen geleistet werden (Service). Dafür wurden zwei Veranstaltungen ausgehend von einem First Encounter Unterricht in Sprachlernklassen in Grundzügen vorgestellt. Dabei gab es Beispielmaterial für das „Kulturverständnis und Zuschreibungen in Lehrer-Schüler-Interaktionen“ und für „Lernkulturen und Lernstrategien in heterogenen Lerngruppen“. Die Aufbereitung der Materialien als digitale Module steht noch aus.

Zum anderen stellte Anne Berkemeier von der PH Heidelberg themenzentrierte, grammatikfokussierte Materialbaukästen für (Berufs-) Schulisches Lernen im Zweitsprach- und -schrifterwerb vor, die es den Lehrenden ermöglichen, sehr strukturiert mit allen Lernenden auf verschiedenen Sprachniveaus zu arbeiten. Sie folgen dem Prinzip Form folgt Funktion, mit dem sie themen- und diskursorientierte Handlungskontexte zum Ausgangs- und Zielpunkt des Lernens machen. Das Modell nutzt dazu lebensweltorientierte Themen und theoretisch fundierte Satzleisten, die in ihrer Progression Spracherwerbsmodellen folgen und durch ihre bildhafte Anschaulichkeit dem Lernen die entsprechenden Diagnosen inhärent voranstellen. Die Stadt Heidelberg hat die ersten Materialien dieser Art für die Grundschulen vor Ort drucken lassen, sodass dem augenscheinlichen Funktionieren aus Erfahrungsberichten der letzten zwei Jahre bald positive Evaluationen folgen werden.

Auch wenn aus allen berichtenden Bundesländern (Bayern, Berlin, Niedersachsen) und auch dank der Mercator-Projekte über Fortschritte in Hochschulen und Ministerien berichtet werden konnte, bleiben grundsätzliche Fragen:

- Woher nehmen wir die ausgebildeten Menschen für diese Schüler_innengruppen und wie bilden wir sie für diese Aufgabe adäquat aus?
- Mit welchen Maßnahmen und Materialien können wir sie unterstützen?
- Wie können/müssten ggf. Übergänge in die Regelangebote gestaltet werden?

Darüber wurde auch auf dem Markt der Möglichkeiten mit Schulbuchverlagsvertreter_innen und Projektleiter_innen aus Integrationsprojekten in Lüneburg und Umgebung diskutiert.

Abschließend ging es vorrangig um Konzepte, aber vor allem um qualitätssichernde Maßnahmen.

- Es zeigen sich bundeslandspezifische Besonderheiten in den Ausbildungen im Bereich DaF/DaZ, vor allem bei der Verortung von Modulen und integrierten Materialien, die zu weiterer Zusammenarbeit auffordern. So können weitere Kooperationen, die über die Mercatorförderungen hinausgehen, zwischen niedersächsischen Standorten-Hamburg-Schleswig-Holstein ausgebaut werden, aber auch Mittel des Team-Teachings zwischen Standorten könnten den gemeinsamen Erfahrungsaustausch unterstützen.
- Verschiedene Verortungen von DaF/DaZ als Schulfach und oder Ausbildungsfach oder als Fortbildungsangebot in den verschiedenen Bundesländern könnte für den Austausch von Erfahrungen in der Curriculms- bzw. Studienplanentwicklung angedacht werden. Hier können auch personelle Verknüpfungen mit den Aktivitäten des BMBF-Programm Bildung in Sprache und Schrift Anstöße für die Identifikation und Nutzung erfolgreicher Lehr-Lernkonzepte bieten.

Für beide Varianten ist eine enge Zusammenarbeit innerhalb dieser Gruppe vonnöten. Hierfür böte sich ein gemeinsamer Kurzslot/eine Kurzpräsentation auf der Abschlusstagung der Mercator-Projekte im Februar 2017 an.

Das Organisationsformat könnte daher einen offizielleren Charakter erfahren, um Mitsprache bei Entscheidungsträgern zu ermöglichen. Diese Vernetzungsarbeit/Kooperationen erscheinen als Perspektive das Wichtigste, damit die aufgebauten gemeinsamen Denkprozesse weiterhin konstruktiv genutzt werden können. Wenn die organisatorischen Bedingungen geklärt werden, steht einer optimalen Nutzung der gemeinsam gestalteten Materialien nichts im Wege, wenn die Welt zu uns kommt und hier lernen möchte.